

Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

19. Jahrgang.

Dezember 1924.

Nummer 12.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugeandt 13 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 10 Pfg. je Kleinzeile. Verantwortl. Schriftleiter: Pastor Looße-Bruchhausen. Redaktionsschluss am 6. jeden Monats. — Verlag: Postcheckkonto: Hannover 6241 Superintendent Hahn-Bilsen. — Druck: Buchdruckerei G. Ristenbrügge (Inh.: Adolf Arends), Bilsen, Fernsprecher 109.



Luk. 2,14.

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

„O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ — so singen und jublieren in diesen Tagen unsere lieben Kinder in Weihnachtstlust und Weihnachtsfreude. Singen wir von Herzen mit? Ich meine, es ist uns, die wir unsagbar Schweres erlebt haben, die wir doch alle mehr oder weniger noch unter dem Druck dieser ersten Zeit stehen, nicht so leicht wie früher, in die rechte Weihnachtstimmung zu kommen. Wenn auch gottlob die äußeren Verhältnisse sich gebessert haben und die wirtschaftliche und politische Lage unseres Vaterlandes erträglicher geworden ist — der Weihnachtslobgesang der Engel, der sonst Zusammenfassung und Ausdruck unserer Weihnachtsfreude war, ach, wer wollte in ihn noch von tiefstem Herzen einstimmen? „Ehre sei Gott in der Höhe?“ — nie ist Gott mehr verunehrt als von unserem Geschlecht! „Friede auf Erden?“ — alles andere, nur kein Friede; noch immer Krieg, wenn auch mit unblutigen, aber deshalb eben so grausamen Waffen. „An den Menschen ein Wohlgefallen?“ — wie kann ein Vater Gefallen haben an seinen Kindern, die ihn mit Füßen treten!

Und dennoch — ja Weihnachten ist das große Dennoch Gottes. Es gibt auch ein Dennoch des Menschen, das wir alle lernen müssen, um wahrhaft frei und glücklich zu werden, das „Dennoch bleibe ich stets

an Dir“, dem der Psalmist so ergreifenden Ausdruck gibt. Aber dies menschliche Dennoch, wir können es uns nur erkämpfen, weil Gott zuvor sein Dennoch gesprochen hat und nicht mit Worten allein, sondern mit der Tat, mit seinem ganzen Herzen, indem er sein Herz, Jesus Christus, in die herzlose Menschheit hineinstellte.

Auch damals, als der Lobgesang der Engel vom Himmel herab erscholl, waren es ja keineswegs erfreuliche Zeiten für Gott und Menschen. Unglaube und Sittenlosigkeit bei den Heiden hatten einen Höhepunkt erreicht, der höchstens mit unserer Zeit einen Vergleich aushalten kann. Und das auserwählte Volk Israel — es war Gott längst innerlich vollkommen entfremdet, und nur wenige Stille im Lande trugen noch etwas von der Sehnsucht, der Hoffnung, dem Glauben der Erzväter und Propheten in sich. Alles übrige war satt und kalt — ganz wie bei uns.

Aber dennoch — in einer Zeit, wo die Menschheit auch die letzten Brücken zu Gott hin abgebrochen hatte — erscholl der Lobgesang der himmlischen Heerscharen in jenem wundervollen Dreiklang der Anbetung und Freude und Hoffnung, der gerade wegen seines scheinbaren Widerspruches mit der bestehenden Wirklichkeit das tiefste Symbol des Weihnachtsglaubens ist.

„Ehre sei Gott in der Höhe!“ Mochten auch die Menschen Gott den schuldigen Gehorsam und die ihm zukommende Achtung versagen, durch die Geburt des Heilandes ist Gottes Ehre für alle Zeit auch vor den Menschen sicher gestellt. Nicht darin sucht der große Gott

seine Ehre, daß er seine Heiligkeit kraft seiner Allmacht im Strafen und Verderben durchsetzt, sondern daß er in unendlicher Liebe und heißem Erbarmen sein Bestes, seinen ewigen Sohn, gibt und das Schlimmste, die Sünde, vergibt. Kann ein Mensch dem auf die Dauer Ehre verweigern, der ihn in Selbsthingabe und Selbstopfer aus dem Verderben errettet? Gott ist die Liebe — das sagt und schenkt uns Weihnachten — und das ist uns Gewißheit, daß der Lobpreis der Engel einmal zum Lobpreis der Menschheit werden wird. Wohl Dir, wenn auch Dir Weihnachten Unlaß gibt, Gott zu danken und zu ehren für seine unaussprechliche Gabe mit Herzen, Mund und Händen — ich meine, auch Du kommst dadurch zu höchster Ehre; denn Größeres und Erhabeneres kann Dir nicht werden, als wenn der Vater das verlorene und nun wieder heimkehrende Kind mit dem weißen Kleid der Sündenvergebung und dem goldenen Reif der Gotteskindschaft schmückt.

„Und Friede auf Erden!“ — „Es ist unser Friede“ — sagt der Apostel aus tiefster Erfahrung. Und wo man sich wirklich vor dem Kindlein in der Krippe in Demut und Glauben beugt, wo man in ihm die Liebe und Gnade Gottes schaut und sich durch ihn zum Gott der Liebe und Gnade führen läßt, da kommt tiefer Friede, Friede ins Herz, Friede ins Haus, Friede ins Volk. Daß noch soviel Unfriede auf der Welt ist und gerade wieder in unseren Tagen trotz allen Christentums Meid und Streit die Menschen und Völker trennen, es ist ein Zeichen davon, nicht, daß die Engel sich mit ihrer Friedensbotschaft getäuscht haben, sondern daß wir uns der großen Täuschung hingegeben haben und noch immer hingeben, als könnte es wahrhaft Friede werden ohne den Friedefürsten. Und du unruhiges, leidgeplagtes, kummerzeriffenes Herz, möchtest du, daß die große Gottesgabe des Friedens in deine Seele gesenkt werde, laß es dir zu Weihnachten wieder sagen: „Suche Jesum und sein Licht, alles andre hilft dir nicht!“

„Und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Wer gegen sich selbst ehrlich ist und sich nichts vormacht, der weiß, daß Gott, weil er uns bis auf den Grund der Seele schaut, an unserm natürlichen Wesen kein Wohlgefallen haben kann. Und gerade das Weihnachtslicht macht uns die Dunkelheiten und Flecken unseres Herzens und Lebens nur um so offener. Aber dennoch — seitdem der Heiland geboren ist, seitdem das Ebenbild des Vaters, der Glanz seiner Herrlichkeit, über diese arme Erde gewandelt ist, der, von dem Gott selbst sagt: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“, — seitdem können und sollen alle Menschen, seitdem sollst und kannst auch du verklärt werden ins dies Bild, daß der Vater an dir Wohlgefallen haben kann. Und „Er verklärt mich in sein Licht, das ist meine Zuversicht.“

Gewiß ist es noch ein weiter Weg, bis der Lobgesang der Engel in der ganzen Welt widerhallt und Echo und Antwort findet in den Herzen aller Menschen und so vollkommen verwirklicht wird. Aber dazu soll uns auch dies Weihnachtsfest dienen, daß wir ihn — dennoch — im tiefsten Herzensgrunde in seiner beglückenden Gabe und ersten Aufgabe dankbar verspüren und ihn dann weitergeben und weiterklingen lassen von Herz zu Herz, von Haus zu Haus, von Volk zu Volk, damit es in der Tat und in der Wahrheit endlich bei dir, ja in einer ganzen erlösten und beseligten Menschheit voll und ganz heißen darf:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

L.

Mutters Weihnachtskerzen.

Von Hedwig Lohf.

Nachdruck verboten.

Draußen war es bitterkalt, und der Schnee knirschte einem unter den Füßen. Hier innen aber in der kleinen Stube war es behaglich warm. Ein Apfel zischte auf dem Ofen, Alpenweilchen blühten weiß und rot zwischen schimmernd weißen Vorhängen, und auf dem altväterlichen runden Tisch stand in blauer goldgerändeter Vase ein frischgrüner Tannenstrauß. Es dämmerte schon, und der frühe Winterabend zog schnell herauf. Eine alte Frau ging fast geräuschlos hin und her, räumte beim letzten Schein des Abendlichtes die Näharbeit zusammen, die auf dem kleinen Arbeitstisch lag, versorgte die Blumen mit Wasser, wuschte über die blankpolierte Kommode und befestigte zuletzt auf den grünen Tannenzweigen, die straff und fest und aufrecht in der Vase standen, drei dünne, weiße Weihnachtskerzen, die schon auf dem Fenstergesims bereit lagen. Fast wie ein Weihnachtsbaum sah nun der grüne Strauß sie an! Und nun — und dabei zitterten ihre Hände, als müßten sie ein schweres Werk vollbringen — nun nahm sie von der Kommode, die zwischen den beiden Fenstern stand, ein Bild und lehnte es unter die kerzengeschmückten Tannenzweige, schob es tief hinein, daß es ganz eingeschlossen, umhüllt, beschirmt war vom weihnachtlichen Grün. Das Bild zeigte einen jungen Mann, und die alte Frau sah mit tiefem Seufzer auf das blühende, noch beinahe knabenhaft glatte Antlitz, das frisch und sorglos aus dem Bild heraus in die stille Welt der kleinen Stube sah. Und sie sah bald nicht mehr das Bild, sie sah weit darüber weg, und er selber wurde vor ihr lebendig, ihr Sohn, ihr Einziger, so, wie er hier, zwischen ihr und dem Vater aus- und eingegangen war — — — bis ihm die Stube zu eng wurde und des Vaters strenge Ansichten unerträglich, bis sein junges, ungebändigtes Blut ihn eines Tages fortriß zu herben Worten und zu rascher Tat. Ohne Abschied war er gegangen. Und nun war Christtag — und nur sein Bild stand unter den Weihnachtslichtern. Wo war er selbst? Kein Wort, keine ärmliche Zeile hatte ein Lebenszeichen von ihm gebracht in langen, bangen Wochen.

Da knarrte die Türe. Der Vater! Wie sein Haar grau geworden war! Grau — wie das ihre! Ja, ja, der Spiegel dort drüben zeigte es ihr genau: weiße Haare — — und Falten — — und Runzeln . . .

„Mutter — — und nun hast Du's doch nicht lassen können! Mußt halt Deinen Christbaum haben — und wenn's auch nur ein paar Tannenzweige sind!“

Die ersten Worte klangen hart, fast ärgerlich — — und die letzten waren zart und weich, und der graubärtige Mann faßte nach der Hand der Lebensgefährtin, die bei seinem Eintritt schnell und vorsichtig eines der Lichtlein nach dem andern entzündet hatte.

„Nicht ich — — nein — — aber unser Bub — — er muß doch seinen Christbaum haben. Er muß es spüren, wo er auch ist, daß bei uns die Weihnachtskerzen für ihn brennen!“

Seite an Seite saßen sie auf dem schmalen Sofa, von der nahen Kirche läuteten feierlich die Glocken durch den stillgewordenen Abend, der Schein der Kerzen glitt warm und hell über das Bild, und Gedanken treuester Liebe machten sich auf, den Sohn zu suchen, ihn schützend zu umgeben, ihm Weihnachtsfreude, Weihnachtslicht zu bringen, wo er auch weilen mochte.

Südlige Sonne lachte vom Himmel, blau der Himmel — blau das Meer — grünwogende Bäume und goldene Früchte — aber daheim, daheim lag nun wohl weicher, weißer Weihnachtschnee auf Dächern und Straßen . . .

Was, Heimwehgedanken? Sehnsüchtige Träume um verlorenes Kinderglück? Hier, wo ihm das Leben lockte und winkte, wo es ihm gut ging, wo das Glück ihm lachte und die Welt offen stand für ihn? Ach bewahre, das gab es doch nicht! Er müßte sich ja vor sich selber schämen! Und den Kopf zurückwerfend, mit jener eigenwilligen, ein wenig trotzigem Bewegung, die einst seine Mutter so geliebt hatte und beretwegen sie doch manches Mal heimlich um ihn gebangt, bog der junge Mann in eine belebte Straße ein. Er hatte Eile. Beim Einkauf von allerhand Backwerk und Früchten hatte er sich verspätet, die Freunde würden wohl längst ungeduldig warten — die Freunde, die gleich ihm ein günstiges Geschick hierher verschlagen hatte, und mit denen zusammen er heute den Abend auf ihre Art feiern wollte, bei Wein und Spiel in vornehmen Räumen, bei rauschender Musik und lustigen Liedern.

Was er nur hatte! Schon wieder die Heimatgedanken! War das Heimweh? Ach nein, das kannte er auch aus den ersten, harten Wochen, in denen er gehungert und gefroren hatte. Heimweh schmerzte bitter, es stach und quälte. Aber was jetzt in seinem Herzen so licht und lieb und warm sich regte, als wär's ein Lichtlein, ein frohes, kleines Weihnachtslicht, das stach nicht und quälte nicht, das wärmte nur mit klarer, reiner Flamme. Und um ihn her war etwas wie linde, streichelnde Hände. War es der warme Wind nur, der vom Meere herwehend über seine Haare strich? — — —

Ein Kind, ein zerlumptes, kleines Bettelmädchen stand an der Straßenecke und streckte bittend die Hände aus.

Wie traumwandelnd, als sei ein anderer an seiner Stelle, faßte er nach einer der kleinen, braunen Kinderhände, als gehe ein anderer an seiner Statt, wandte er sich und schritt den Weg zurück, dem Hause zu, in dem eine einsame, kleine Stube, auf Meer und Gärten sehend, ihm gehörte.

Staumend, aber vergnügt, sorglos-zufrieden und zutraulich hüpfte die Kleine nebenher.

O, was tat der gute Fremde Seltsames! Er kramte in seinem Koffer — er klebte ein buntes Lichtlein auf den dunkelgrünen Orangenweig, den er, fast schon unter der Haustüre, von dem Strauch gebrochen hatte, der sich über die Hofmauer neigte — er zündete das Lichtlein an — mit großen Augen saß das Kind auf dem Schemel, auf den es der gute, fremde Mann gedrückt hatte — nun nahm er die Laute, die an buntem Band an der Wand hing, und spielte und sang. Das Kind verstand die fremden Worte nicht, aber es fühlte etwas von dem, was sie sagen wollten, und es faltete andächtig die Hände:

„Stille Nacht, heilige Nacht — — — —“

Und wieder suchte er in dem Koffer, er suchte lange, endlich hielt er ein kleines, unscheinbares, schwarzes Buch in der Hand:

„Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hirten, die hüteten des Nachts ihre Herde . . .“

Fester schlangen sich des Kindes Hände ineinander, und es lauschte jeder Silbe, als verstünde es Wort für Wort dieser ganzen, wunderbaren Geschichte. Es sah mit glänzenden Augen in den Kerzenschein, und es war ihm, als sei es in der Kirche.

Dann aber jubelte es laut auf und dankte in seiner Sprache und in der überschwenglichen Art seines Landes dem guten Fremden, der ihm das zerlumpete Schürzchen nun mit Kuchen und Früchten füllte und eine große Münze in seine kleinen, braunen Fäuste legte. Dann huschte es davon, wie ein kleiner Vogel, dem man das Fenster öffnet.

Er war allein — das Kerzenstümpfchen war herabgebrannt. Der südliche Abendhimmel stand im Fenster.

Warteten nicht irgendwo seine Freunde? Wie man eine lästige Fliege verscheucht, wehrte er dem Gedanken.

Sein Kopf sank in die Hände, so blieb er lange, und sein Herz ging weite Wege, die es in Troz und Unmut verlassen hatte, lief wie ein Kind, das sich verirrt hat und das nun ganz in der Ferne die Lampe in seiner Eltern Stube brennen sieht, heimwärts.

Der Mutter Weihnachtskerzen hatten über Berge und Täler, über Meere und Länder geleuchtet, bis sie ihn fanden. Nun brannten sie in seinem Herzen. Und es war Weihnacht geworden. Auch im fremden Land . . .

Das deutsche Kirchenjahr

*

Von Hans von Söpke

Mehr und mehr zerbröckelt das alte Kirchenjahr. Selbst Prediger gibt es, bei denen es gar keine Rolle zu spielen scheint. Es scheint dem Leben so entfremdet. Und doch ist es eine so urdeutsche Schöpfung wie kaum etwas anderes, und wir treiben das deutsche Gemüt aus dem Jahre hinaus, wenn wir es uns nehmen lassen. Aber ist denn das Kirchenjahr nicht wie die ganze Kirche für alle Völker gleich? Wohl dem Aeußeren nach, aber schauen wir tiefer hinein, so kann's uns aussehen, als wäre das ganz allein aus deutschem Fleisch und Blut erwachsen, als wäre das Christliche nur daran wie das Pünktchen auf dem i oder besser wie die enthüllte Seele der deutschen Natur. Lassen wir uns nicht irren durch die lateinischen Namen so vieler Sonntage, die uns fremder und fremder werden, sondern schauen wir auf den inneren Bau des Ganzen. Wir sehen sonst wahrhaftig den Wald vor lauter Bäumen nicht.

Schon die Namen der beherrschenden Höhepunkte sind rein deutsch, so Weihnachten, so Ostern, die volkstümlichsten aller Feste. Name ist nicht nur Schall und Rauch. Jedes Wort der eignen Muttersprache ist ein Bild, das sich das Gemüt aus innerster Empfindung der Wirklichkeit geschaffen hat. Darum können niemals lateinische Worte ein Eigentum unserer Seele sein, niemals unser Herz mit ihnen mitklingen. Wer die lateinischen Namen in Kirchenjahr und Kirchenverfassung verteidigt, der arbeitet an ewiger Entfremdung der Kirche in unserm Volk. In jedem deutschen Wort aber kann die Urempfindung, aus der es geboren ist, noch immer nachempfunden werden. Wenn ein Sprachseelenkundiger wie Herder am Osterfeste zu Anfang der Predigt das Wort Ostern dreimal über die Gemeinde dahinrollen ließ, da war es, als täten sich alle Gräber auf. Die Tiefen der deutschen Seele öffnen sich in dem einen Wort. Wer nimmt daran Anstoß, daß wir noch heute unsere höchsten christlichen Feste mit urheidnischen Namen bezeichnen? Sie sind uns eben dadurch mit zu den volkstümlichsten Festen geworden, weil schon das Wort bis in die innerste Seele klingt. Und diese beiden beherrschen das ganze Jahr. Ostern nennt das alte Volkslied „des ganzen Jahres einen gewaltigen Herren“. Von ihm ist ja das Kirchenjahr ausgegangen, und jeder Sonntag ist ein kleiner Ostertag.

Doch beginnen wir zunächst mit Weihnachten. Nur Deutsche kennen solch ein Weihnachten. Nur Deutsche feiern es so im tiefsten Innern des Hauses. Von der feindlichen Winterwelt draußen ins Innere hineingeworfen, entzündeten sie drinnen das innere Licht, das schöner ist als alle Herrlichkeit der Welt. Der deutsche Winter und die deutsche Innerlichkeit haben ihm die Form gegeben. Hier geht das Leben vom Tode bedrängt in seine letzte Quelle zurück. Der Lebensbaum, der das Grün noch im Winter behält, wird ins Zimmer geholt, das alternde Leben mit seinen Zweigen bestrichen, um es wiederzuer-

wecken. Am Tag des tiefsten Dunkels wird die Sonne und mit ihr das Leben wieder geboren, ein Zittern geht durch alle Adern der Natur, und Sonntagskinder schauen in diesen Nächten in seinen Keimen alles, was das neue Jahr bringen wird. Wo Gott die Welt berührt, da erblüht mitten im Winter eine Wunderwelt des Maien. Das ist der Sinn des rosen- und lilientragenden Weihnachtsbaumes. Dem Leben in seine innersten letzten Quellen hineinzuschauen, das höchste Helden- und Tatenleben als ein unbewusstes Kind in Windeln gewickelt liegen zu sehen, in der scheinbaren Ohnmacht die größte Gewalt des Himmels und der Ewigkeit zu erblicken, das ist die ganze Freude der deutschen Seele. Nichts ist hier Menschentat, alles Gott und alles Gnade, aus den Tiefen der Ewigkeit ein Werden und Geborensein. So freut sich das deutsche Herz an dem Christkinde, dessen gewaltige Mannestat bereits die ganze Welt erobert hat, als läge es noch immer in seiner Krippe. So will es in jedem deutschen Herzen liegen und in seine Liebe sich versenken mit seinem ganzen Wesen, liebend sich selbst vergessen, zum Kinde werden mit dem heiligen Kinde und sein Bild in den strahlenden Augen der eignen Kinder schauen; das ist deutsche Weihnachten, die Blüte der deutschen Mystik inmitten der dunklen Stürme, die wie uralte Göttergewalten das Haus umbrausen.

Aber auch in die irdische Vorzeit streckt dieses Fest seine Wurzel. Die Adventszeit ist die Vorweihnachtszeit. Das Dunkel senkt sich tiefer und tiefer über die Welt. Hoffend, sehnend und ahnend schaut die Seele hinein. Alles Leben erstirbt, aber der Kundige sieht an den kahlen Zweigen der Bäume schon die Knospen, in denen der nächste Sommer steckt, und erkennt, ob es Blätter- oder Fruchtknospen sind, die eine reiche Ernte verheißen. So schauen die begnadeten Augen der Propheten die Knospen der kommenden Zeit, sind selber die Knospen des kommenden Gottesreiches. Ihre Gestalten treten aus dem Dunkel der Adventszeit hervor. Kinder wirken heimlich und mit stiller Freude an dem, was Weihnachten enthüllen soll, und spähen selber aus nach den Vorzeichen des kommenden Festes. Immer heimlicher, immer feierlicher zieht's durch die kleine Seele, je dunkler sich die Außenwelt verhüllt. Oh, Menschenherz, schau so in alle Dunkelheit des Lebens und der Zeit, bereite dem Herrn den Weg, noch immer kommt nicht anders sein ewiges Reich. Es ist die Zeit der Zukunftsgedanken, des Hoffens auf das Kommen des Herrn, der allein das Leben neu quellen machen kann. Weisagung und Erfüllung — das ist das Wesen des deutschen Weihnachtskreises.

Zu ihm gehört als Nachklang die Epiphanienszeit. Denn mit Weihnachten beginnt ja eine neue Zeit. Drum war Neujahr und Weihnachten früher dasselbe. Auch jetzt noch ist der Neujahrstag wie ein Kind des Weihnachtstages, das acht Tage danach aus dem Feste hervorspringt. Gleich wie der Sonntag nach Ostern Klein-Ostern und der Sonntag nach Pfingsten Klein-Pfingsten genannt wird, könnte man Neujahr Klein-Weihnachten nennen. Die Sonne führt ein neues Jahr herauf, sie ist seine Königin. So gehen aus der Geburt des Herren die neuen Jahrtausende hervor. Jedes Jahr ist ein neues Jahr „nach Christi Geburt“. Ein neues Jahr der Zeit des Heils. „Des freuet sich der Engel Schar und singen uns solch neues Jahr“, so schließt Luthers Weihnachtslied. Und wie nun Tag für Tag das Licht zunimmt und die Tage wachsen, so entfaltet sich das Weihnachtslicht in der Epiphanienszeit, der Erscheinungszeit. Es ist auch in der Kirche die Zeit des aufgehenden Lichtes. Der Stern der Weisen wird zum Morgenstern. Die Kindheit Jesu, seine Taufe, seine ersten Wunder, seine erste Predigt leuchten heller und heller an den Sonntagen

dieser Zeit herauf. Und alles hat noch Gnade bei Gott und den Menschen. Denn noch merkt die Welt nicht, welch ein Kampf ihr droht, noch beglückt alles jubelnd das aufziehende Licht. Das Wasser wandelt sich in Wein, das Weltliche wird verklärt. Alle natürlichen Ordnungen: Ehe, Familie, Kindheit, Jugend, Obrigkeit erhalten neuen Schein und neuen Sinn. Ein großer Optimismus lebt als Kennzeichen der Jugend. Und droht der Winter noch so sehr mit trogigen Gebärden — jetzt sind ja erst die härtesten Wintermonate — es muß doch Frühling werden. „Laß dich erleuchten, meine Seele, versäume nicht den Gnadenschein!“ „Mache dich auf, werde Licht!“ Mit der Verklärung des Herrn schließt diese Zeit des aufgehenden Lichtes. (Schluß folgt).

Kurzer Unterricht über christliche Sitte und kirchliche Ordnung. *

Von Johannes Haase.
(Fortsetzung)

Ehe. Alles mit Gott! das sei dein Wahlspruch. Wirst du in den Ehestand treten, so wolle diesen ersten Schritt nur als Christ tun und dich von deinem Gott dabei leiten lassen. Rüste dich darauf bezette, nämlich mit stetem Kampf gegen die Lüste des Fleisches und alle Verführung und mit täglichem Gebet um ein keusches Herz und einen züchtigen Wandel. Halte auch deinen Brautstand rein, daß du mit gutem Gewissen vor Gott und Menschen in allen Ehren fröhlich deinen Hochzeitstag feiern kannst.

Die bürgerliche Eheschließung geschieht vor dem Standesbeamten. Vor ihm erklären die Brautleute nach erfolgtem Aufgebot, daß sie einander zur Ehe begehren, und werden darauf im Namen des Staats für rechts-gültig verbundene Eheleute erklärt.

Christen aber wollen im Namen des dreieinigen Gottes zum Bunde lebenslänglicher Liebe und Treue zusammengegeben und eingegnet werden. Das geschieht in der Trauung. Die bürgerliche Eheschließung und die Trauung haben, wenn irgend möglich, an demselben Tage zu geschehen. Um aber Tag und Stunde der Trauung festzusetzen, haben sich die Brautleute rechtzeitig mit dem Geistlichen zu besprechen und das kirchliche Aufgebot, die Fürbitte der christlichen Gemeinde, zu bestellen. Die Kirche fordert für die Trauung immer nach dem vierten Gebot die Einwilligung der Eltern, und nur, wenn diese aus unchristlichen Gründen verweigert wird, kann von ihr dispensiert werden. Zu der gottesdienstlichen Feier der Trauung soll dann auch die ganze übrige Hochzeitsfeier passen und bei ihr alles ordentlich und ehrbar zugehen, damit auch der Herr Christus zu Gast geladen werden kann.

Sollen Eheleute in allem eins sein, so ja vor allem in dem Höchsten, das sie haben, in ihrem Glauben. Darum muß vor Mischehen dringend gewarnt werden. Es fehlt doch immer viel, wenn Eheleute nicht miteinander und mit ihren Kindern beten und zur Kirche und zum Abendmahl gehen können. Darum hüte sich jeder davor, eine Mischehe einzugehen. Soll aber doch eine solche geschlossen werden, so ist dringend zu raten, die Frage nach der religiösen Erziehung der Kinder vor dem Eingehen der Ehe rechtskräftig zu erledigen, damit nicht später Streit darüber entstehen kann. Ueberläßt ein Vater seine Kinder einer anderen Kirche, so verletzt er dadurch die Treue gegen seine Kirche und darf sich nicht wundern, wenn ihm von seiner Kirchengemeinde die vollen Rechte eines treuen Mitglieds entzogen werden.

Taufe. Die Geburt eines Kindes melde man dem Geistlichen vor dem nächsten Sonntage für die kirchliche

Danksagung, wo solche üblich ist. Beim Standesbeamten muß jede Geburt binnen einer Woche angezeigt werden. Die Angabe der Vornamen des Kindes braucht nicht gleich dabei zu geschehen, muß dann aber im Laufe der ersten zwei Monate nachgeholt werden. Das Kind kann also nach alter christlicher Sitte seinen Namen erst bei der Taufe und von seinen Gevattern bekommen.

Das Gevatterstehen ist ein kirchliches Ehrenamt, das niemand ohne zwingenden Grund ablehnen sollte. Die Paten verpflichten sich, mit den Eltern für die christliche Erziehung des Kindes sorgen zu wollen. Darum sollen die Gevattern, etwa zwei oder drei, nicht nach Rang und Stand, auch nicht um der Geschenke willen ausgewählt werden, sondern man erbitte diesen Liebesdienst von solchen, die sich ihres Patenkindes herzlich und mit treuer Fürbitte annehmen werden.

Christliche Eltern lassen ihre Kindlein so bald wie möglich taufen. Ueber das unnötige Aufschieben der heiligen Taufe haben sich schon manche Eltern, deren Kind plötzlich ungetauft verstarb, bittere Vorwürfe machen müssen.

Gerät ein Kindchen so schnell in Todesgefahr, daß kein Geistlicher mehr gerufen werden kann, so darf jeder konfirmierte Christ die Taufe vollziehen, vornehmlich der christliche Hausvater. Die kürzeste Form der Nottaufe ist folgende: Das Haupt des Kindes wird dreimal mit Wasser übergossen oder benetzt und dabei gesprochen: „Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“ War vorher keine Zeit dazu, so wird man doch gern nachher die drei Artikel des christlichen Glaubens und das heilige Vaterunser beten. Dann bezieht das kranke Kindlein den treuen Händen des himmlischen Vaters, daß er es genesen lasse oder zu sich nehme, wie es sein gnädiger guter Wille ist, und schließe die heilige Handlung mit dem Gebet um den Segen des dreieinigen Gottes:

Herr, segne uns und behüte uns!

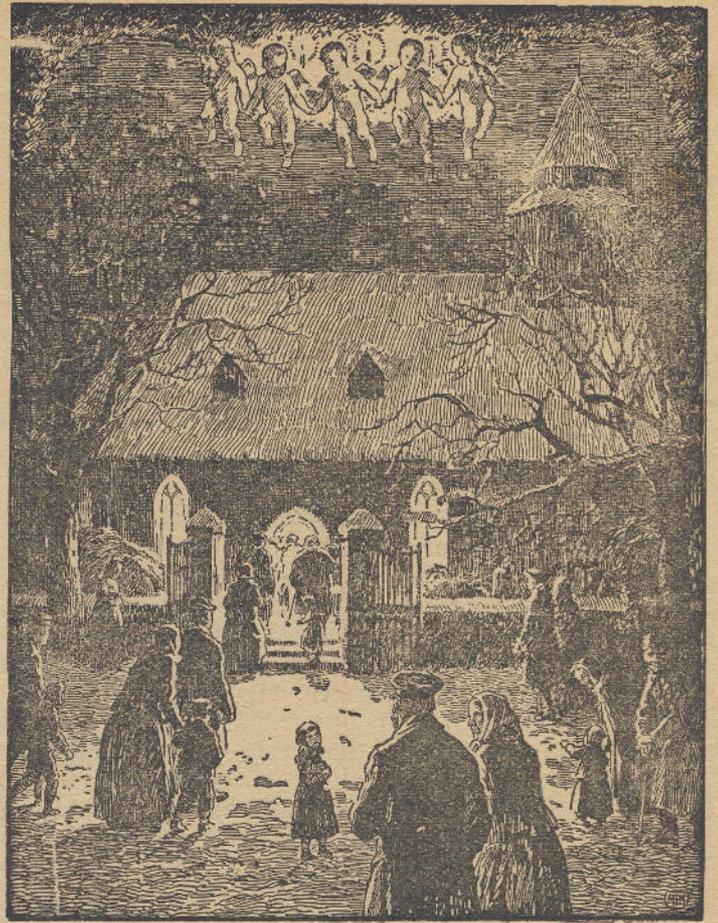
Herr, laß dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig!
Herr, erhebe dein Angesicht auf uns und gib uns Frieden!

Bleibt das Kind am Leben, so wird es nach seiner Genesung in die Kirche getragen zur Bestätigung der Nottaufe durch den Geistlichen. Der das Kind getauft hat, und die dabei als Zeugen zugegen waren, haben mitzukommen. Aber auch der Vater möge sein Kind auf diesem Wege begleiten, wie er ja auch bei der Taufe nie fehlen sollte. Wo Haustausen Sitte sind, kann die Bestätigung der Nottaufe auch im Hause geschehen.

Ihren ersten Ausgang nach der Geburt eines Kindes richte die christliche Mutter ins Gotteshaus, um bei ihrer Einsegnung oder ihrem ersten Kirchgang dem Herren nun auch in seinem Hause für alle erfahrene Güte und Barmherzigkeit Lob und Dank zu opfern und seinen ferneren Segen für sich und ihr Kindlein zu erbitten. Auch wenn sich ihre Hoffnung auf die teure Gabe eines gesunden Kindleins nicht erfüllt hat, weiß sie doch, wieviel Dank sie dem Hüter ihres Lebens schuldig ist, der gibt und nimmt, wie es ihm wohlgefällt. (Fortf. folgt.)

Winterabend.

Hei, wie der Sturmwind faust! Von Nordost fährt er daher. Und auch in rabenschwarzer Winternacht findet er mit Leichtigkeit seinen Weg durchs Tal. Heulend umbraust er Dörfer und Häuser. Mit Macht rüttelt er an Fenstern und Läden. Einlaß begehrt er. Doch, da man dem ungaslichen Gesellen jeden Zutritt versperrt, fährt er weiter mit brüllendem Schimpfen und Schelten über die Unfreundlichkeit der Menschen. Sie aber sitzen drinnen am warmen Ofen unter der Lampe traulichem Schein und lachen sein. Und je mehr er tobt und wütet,



Christglocken

Christglocken schallen durch stille Nacht,
Suchen mit ihrer ehernen Macht
Tief in die Herzen einzudringen,
Bis sie dann wecken ein Jauchzen und Singen.

Ist auch in Dir noch Dunkelheit schwer,
Herzleid und Kummer, der Sorgen Heer,
Bist Du in Schmerzen und Zweifel gefangen,
Scheint Dir auch Sonne und Licht verhangen —

Horch! In den Lüften die Engelein singen,
Daß sie den dunkelsten Winkel durchdringen!
Mach nur Dein jagendes Herze bereit,
Glaub nur, Dein Christkind kommt auch zu Dir heut!

Leg' in des Krippleins still leuchtenden Schein
Still alles Leid und Dunkel hinein,
Trauend der Liebe, die liebend dich hält
Durch alles Leid und Dunkel der Welt!

Christglocken, traget ins Land froh hinein
Seltige Botschaft für Groß und für Klein.
Bringt sie als Gruß aus der Ewigkeit
In diese heilige Weihnachtszeit!

Br.

.... e

desto behaglicher wird es ihnen in ihrer sicheren Geborgenheit. Je unwirscher es draußen ist, desto gemüthlicher ist es drinnen. Winterabend! An ihm entfaltet sich deutsche Behaglichkeit und Gemüthlichkeit. Darum ist er uns so lieb. Der Winter zwar gefällt uns an sich nicht. Namentlich die Alten grauen sich vor ihm. Aber eins bringt er mit sich, wofür wir ihm danken sollten, den behaglichen, gemüthvollen Winterabend. Wer möchte ihn entbehren?

Wir haben ihn auch nötig, den Winterabend. Denn er allein gibt uns im ganzen Jahre die ausreichende Muße zur Pflege der Geselligkeit in Familie, Nachbarschaft und Freundeskreis. Namentlich bei uns Landleuten ist es so. Der ganze Sommer ist voll eiliger Arbeit. Eine Arbeit drängt die andere. Bis in den späten Abend

hinein müssen wir Füße und Hände regen. Und am anderen Morgen, wenn der Tag eben graut, wartet unser schon wieder neue Arbeit. Gott sei Dank, daß er uns den Sonntag geschenkt hat, damit wir doch die allernötigste Ruhe und Erholung haben möchten. An Pflege der Geselligkeit, die uns doch auch so not tut, ist bei diesem Drang der Sommerarbeit kaum zu denken. Und auch der Wintertag gibt uns die Gelegenheit dazu nicht. Bei seiner Kürze reicht er eben aus, die notwendigen Arbeiten in Haus und Hof und Stall und Scheune zu verrichten. Aber dann kommt der lange Winterabend mit seiner Ruhe. Da legen wir, ledig aller Pflicht, die Hände in den Schoß. „Um des Lichts gesell'ge Flamme sammeln sich die Hausbewohner.“ In behaglicher Ruhe setzen wir uns zusammen und freuen uns der unge störten, ungehinderten Gemeinschaft.

Seit alten Zeiten hat sich gerade am Winterabend das vielgepriesene gemütvolle deutsche Familienleben entfaltet. — Wie war's da früher, zu Großvaters Zeiten? In der großen Bauernstube waren sie alle beisammen, Großeltern, Eltern, Kinder, Knecht und Magd. Und Großvater und Vater rauchten ihre Pfeife, und die jungen Burschen schnitzten die Priemen, die für die Mettwürste und Schwartenwürste an den Schlachttagen gebraucht wurden. Und die Großmutter strickte die Strümpfe für die vielen Füße der Familie, die Mutter flickte der Knaben Hosen und der Mädchen Röcke, und die erwachsenen Mädchen spannen. Und waren dabei die nötigen Tagesaufgaben besprochen, so ging's ans Erzählen. Wie lauschten sie alle gespannt, wenn die Alten berichteten, was zu der Väter Zeit geschehen war, wie lachten sie hell, wenn sie von ihren lustigen Streichen zu hören bekamen, wie leuchteten die Augen der Kinder, wenn Vater oder Mutter so schöne Geschichten zu erzählen wußten. Da schlossen sich die Herzen auf, und wie man äußerlich zusammen war, fühlte man sich auch innerlich zusammengehörig. Es war doch mit das Schönste im ganzen Jahr, solch ein traulicher Winterabend. (Schluß folgt.)

✠ **Aus Kirche, Schule und Gemeinden** ✠

Die **Adventisten**, die statt unseres Sonntags den jüdischen Sabbat halten, sowie die „**Ernststen Bibel forscher**“, die leider recht leichtfertig mit der Bibelerklärung umgehen, machen jetzt in unserer Gegend viel von sich reden. Namentlich wissen sie eine große Anzahl ihrer Schriften an die Leute zu bringen. Wir müssen dringend vor dem Kauf solcher Hefte warnen; nicht nur um deswillen, weil dadurch das Sektenwesen unterstützt wird, sondern weil solche Sachen in wenig gefestigten Köpfen leicht Verwirrung, Unheil und Mißglauben anrichten können. Auch von anderen wird oft gesammelt „für die Mission“. Man erkundige sich aber vorher, was für eine „Mission“ das ist; denn unsere Kirche anzugreifen und ihre Glieder abwendig zu machen, das gilt für sie als „Mission“, und nicht den Heiden, sondern uns selbst gilt ihre missionarische Bekehrungsarbeit. Also Vorsicht!

Bilten. **Plakatsmission.** Im Aushangkasten am Turm unserer Kirche hängen jetzt dauernd große Plakate, auf denen Bibelsprüche oder sonstige gute Worte frommer Christen stehen. Diese Worte sind so groß gedruckt, daß sie jedem Vorübergehenden in die Augen fallen. Und dadurch fällt manchem, ohne daß er es weiß, ein heilsames Samenkorn in's Herz. Möchten solche Aushangzettel, die häufig gewechselt werden, auch an vielen andern Orten angebracht werden. Das Böse drängt sich überall breit und frech auf. Wir wollen Christus dafür an die Stelle setzen. Die Zettel sind für ein Weniges

von der Geschäftsstelle der Plakatmission in Stuttgart, Schloßstraße 90, zu beziehen.

Abschiedsgruss an meine Gemeinde Blender

Gottes Wille war's, daß ich nach mehr als 37-jähriger pastoraler Wirksamkeit mein geliebtes Amt niederlegen sollte zu einer Zeit, da ich mich geistig noch durchaus auf der Höhe fühle. Der Uebertritt in den Ruhestand ist mir dadurch noch besonders schwer geworden, daß ich nicht imstande war, noch einmal vor die Gemeinde zu treten, um mich zu verabschieden. So sei mir ein kurzes Abschiedswort hier im Gemeindeblatt gestattet.

Im Advent 1908 trat ich meinen Dienst in Blender an, und im diesjährigen Advent mußte ich den Hirtenstab endgültig niederlegen. Meiner Predigt- und Seelsorgetätigkeit Zweck und Ziel war, den vier Gemeinden, denen ich nach einander habe dienen dürfen, die Adventsbotenschaft zu bringen: „Zion, dein König kommt zu dir!“ und dazu die Adventsmahnung: „Auf! Zion, schicke dich, zu begegnen dem Herrn, deinem Gott.“

Von Herzen danke ich's meiner lieben Blenderschen Gemeinde, daß sie mit kaum nennenswerten Ausnahmen meine Botschaft und Mahnung gern aufgenommen hat, also daß ich nun voll Dankes für Gottes Gnade aus meinem Amte scheiden darf mit der Bezeugung: „Meine Arbeit ist nicht vergeblich gewesen in dem Herrn.“

Daß fernerhin Gottes Wort und Luthers Lehr im Kirchspiele Blender im Schwange gehen möge und das Reich des Königs der Ehren weiter gebaut werde, das ist des scheidenden Hirten dringender Gebetswunsch.

Gleichwie mir aber die heranwachsende und konfirmierte Jugend allezeit ganz besonders am Herzen gelegen hat, so ermahne ich sie auch beim Scheiden aus dem Amte noch einmal ganz besonders: Führt euern Wandel in der Furcht des Herrn, in frommer Zucht und Heiligung!

Noch entbiete ich Gruß und Dank dem Kirchenvorstande und der Lehrerschaft, mit denen zusammen ich zu meiner großen Freude in Einigkeit des Geistes des Herrn Werk habe treiben dürfen.

Endlich aber im klaren und demütigenden Bewußtsein meiner vielen Mängel und häufigen Fehlgriffe bitte ich meine Gemeinde um Vergebung.

Ich fasse alles, was mir bei dem für mich sehr schmerzlichen Rücktritt vom Amte das Herz bewegt, zusammen in die Schlußworte des Liedes Nr. 15 unseres Gesangbuches:

„Die Gnade sei mit allen,
Die Gnade sei mit mir!“

Blender, im Advent 1924. Pastor Hermann Schecker.

Pastor Schecker in Blender, unser guter Freund, (denn so darf ich ihn wohl nicht nur persönlich, sondern auch wohl im Namen unserer Lesergemeinde nennen), ist mit dem 1. Dezember d. Js. in den Ruhestand getreten. Körperliches Leiden, nicht seelische und geistige Schwäche, hat ihm den Hirtenstab aus der Hand genommen. Wir trauern, daß er nicht mehr als amtlich verordneter Hirte in unserer Reihe steht. Auch die Kirchenbehörde sieht ihn ungern scheiden. Da es aber nicht anders geht, so schreibt sie am Schlusse des Genehmigungsschreibens für seine Zuruhesetzung: „Wir danken Ihnen für alle Ihrer Gemeinde und der Landeskirche geleisteten Dienste. Gott geleite Sie auch in den Tagen des Ruhestandes mit seinem Segen.“ Der Kirchenvorstand von Blender ist zunächst durch seinen Abgang betroffen. Dem Scheidenden zu Ehren hat der Vorstand, zur Nachricht für kommende Geschlechter, ohne Wissen des Pastors den folgenden Satz in das Protokollbuch geschrieben:

„Infolge seiner Erkrankung ist Herr Pastor Schecker genötigt, am 1. Dez. in den Ruhestand zu treten. Die Kirchenvorsteher drücken ihm, dem scheidenden Vorsitzenden, Pastor und Seelsorger ihr schmerzliches Bedauern aus. Sie danken ihm für die Liebe und Treue, die er in seiner 16jährigen segensreichen Wirksamkeit der Gemeinde erwiesen hat und deren Ziel war: die Gemeinde auf den einen festen, sicheren Grund zu stellen für die Zeit und Ewigkeit: Jesus Christus.

Sie wünschen ihm einen langen, friedlichen Lebensabend in ihrer Mitte.“

Wir kennen Herrn Pastor Schecker auch genauer, nicht nur seinen Witz und seine Geistesstärke, die er in seiner Rättelecke und in manchen Artikeln zeigte, sondern vor allem sein tiefes, in Gott gegründetes Herz, das aus seinen Andachten — vielfach in plattdeutscher Form — und besonders aus seinen oft ergreifenden Gedichten spricht. Mit dem „Inspektionsboten“ ist er verwachsen, und da von ihm Abschied zu nehmen, wäre besonders schwer. Aber das ist ja nicht nötig. Er bleibt nicht nur in unserer Mitte, in Blender, wohnen, sondern er wird auch sein Herz, das unserem niedersächsischen Volke und darum auch unserm „Boten“ gehört, nicht verleugnen können und deshalb weiter mitarbeiten müssen, so weit seine Gesundheit das leidet. Gott zeige ihm die Erfüllung seines Wortes: „Am Abend wird es licht sein“. H.

Personalnachrichten aus dem Monat Dezember. Auftragsweise beschäftigt: Sch. A. B. Sieling in Helzendorf zum 1. 11. 24. Endgültig angestellt. Lehrer Krumwiede in Hoyerhagen zum 1. 11. 24. Unterrichtserlaubnis-scheine. Lehrerin B. Coith in Bücken, Lehrerin A. Arning in Wislen. Freie Schulstellen. Lehrerstelle in Wechold I und I. Lehrerstelle in Hohenmoor.

Bruchhausen. Zahlreich waren Freunde und Bekannte erschienen, um an der Weihnachtsfeier unseres Kirchenchors teilzunehmen. Herr Pastor Voose begrüßte herzlich die Anwesenden, erzählte von dem Wirken des Chores und zeigte uns, daß die Bilder der Bühne dem wirklichen Leben entnommen sind. Lockende Irrlichter suchen auch in unserer Zeit noch immer die Menschen, besonders unsere Jugend, zu verwirren und in den Sumpf zu ziehen. Aber den Aufrichtigen und Suchenden wird das Weihnachtslicht zur siegenden Kraft, die emporzieht aus den Niederungen zur Höhe. In seiner Weise brachten dieses die jungen Mädchen in ihren Aufführungen zur Geltung, die uns zum inneren Miterleben zwang und uns immer wieder in ihren Vaux zog. Eine weihewolle Stimmung lag über dem Raum. Doch möchten die tiefen Eindrücke, die wir gewonnen, nicht mit der Stimmung verfliegen sein, sondern allen reichen, inneren Gewinn bringen. Das wäre ein köstlicher Dank für alle, die uns den schönen Abend bereiteten. Vergessen sollen auch nicht die Kinder werden, die in ihrem Spiel „Du lieber, heil'ger, frommer Christ“ uns viel Freude bereiteten und auch unsere lieben beiden heimischen Sängerrinnen Fr. Ahrens und Fr. Segelke nicht, die mit seinem Verständnis sich ihrer Aufgaben erledigten.

Bruchhausen. Am 27. November d. Js. hat die Witwe Anna Carlisch hier in seltener Rüstigkeit und körperlicher und geistiger Frische fröhlich und dankbar ihren 90. Geburtstag im Kreise der Ihren feiern dürfen. An großer Freude und tiefem Leid hat es auf dem langen Lebenswege der Greisin nicht gefehlt; aber Gott der Herr hat auch an ihr seine Verheißung wahr gemacht: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet.“ Möge der ewige Vater im Himmel auch fernerhin ihre Kraft und ihr Trost sein und mit dem Sonnenschein seiner Gnade und Treue ihren Lebensabend warm und licht und ewigkeitsfroh machen!

Blender. Mit dem Dienstantritt vom 1. Dezember ab ist zwecks vorläufiger Vernehmung der hiesigen Pfarrramts-geschäfte als Hilfsprediger der bisherige Predigtamtskandidat Theodor Rahn ernannt. Möge sein Dienst am hiesigen Orte der Gemeinde und ihm zum Segen sein! (Das Wahlverfahren ist eingeleitet.)

Wislen. In dem benachbarten Regen feierte der Häusling Gerb Meyer mit seiner Frau Dorothea geb. Cordes am 6. Dezember das Fest der goldenen Hochzeit. Seine königliche Hoheit der Herzog Ernst August von Cumberland sandte ihnen mit einem Glückwunschschreiben eine Prachtbibel mit Widmung. Viele Wünsche und Geschenke wurden von einzelnen und von Vereinen (Gesangsverein Hüstedt und Posaunenverein) dem feiernden Paare dargebracht. In Gesundheit durften sie den Tag begehen. Gott erhalte ihnen

noch lange diese Gottesgabe und dazu auch ferner zufriedenen, gläubigen Sinn.

Wislen. Am 4. Advent, nachmittags und abends, ist im Gemeindehause wieder eine Weihnachtsfeier, die alljährlich gern von Jung und Alt besucht wird. Und was bekommt man da alles zu sehen und zu hören! Christkindlein steigt vom Himmel, Knecht Ruprecht wandert mit, Zwerge schleichen sich an's Licht, Englein und Kinder umtanzen die Krippe und Maria und den Joseph. Selbst die Sorge, der Hunger und die Sünde wollen mitmachen, müssen aber dem Adventslichte weichen. Ergreifend ist auch ein Spiel „Die Glocke von Wendelin“. Es ist eine Freude zu sehen, mit welchem Eifer Große und Kleine sich in den Dienst der guten Sache stellen. Den jungen Mädchen wird auch dankenswerterweise gerne, mit glücklicher Weise seltenen Ausnahmen, freie Zeit gegeben, hierbei mitzumachen. Der Ueberschuß soll zur Weihnachtsfreude für andere verwandt werden. El. H.

■ Freud' und Leid in unsern Gemeinden ■

Wendorf. Get.: S. Hausf. Joh. Hüttmeyer-Haendorf, T. Pächter H. Bekefeld-Graue, T. Arb. Dietr. Wehrhahn-Wendorf, T. Arb. H. Niehaus-Breber, T. Brinkf. H. Bockhop - Hohenmoor. — Getr.: Kaufm. Ludwig Uthorn mit Hausf. Martha Schmidt, beide in Kampsheide, Hausf. John Heint. Köhrmann mit Hausf. Dora Habighorst, beide in Hohenmoor, Hausf. Fr. Bohlmann-Wendorf mit Hausf. Anna Güber-Stapelsborn, Hausf. Friedrich Werner mit Hausf. Dorette Rumpfeld, beide in Haendorf. Gest.: Heinrich Volte-Graue, 12 J., Müllersehefrau Luise Goldmann-Wendorf (verst. im Krankenhaus in Bassum), 39 J., Allent. Joh. Carlisch-Wendorf, 83 J.

Blender. Get.: S. unverheh. Hausf. Grete Wortmann-Hiddestorf, T. Hausf. Joh. Wieseloh-Einste, T. Pächter Fr. Eimer-Gahlstorf, T. Schuhmacher Heint. Bohlmann-Varfle, S. Hausf. John Heint. Niebuhr-Alt-Holtum, S. Gastw. Heint. Mühlenfeld-Alt-Holtum. Getr.: Hausf. Joh. Meyer-Varfle mit Hausf. Ulline Lüßring-Lake.

Enstrup. Dkt. Nov. Getauft: T. Rötner H. Wöhler-Hasbergen, T. Maschinenschlosser Fr. Masemann - Enstrup, T. Rötner Joh. Gronholz-Hohenholz, S. Mühlenbes. Fr. Schneermann - Enstrup, T. Arb. Ab. Andermann-Mahlen, T. Arb. D. Weber-Mahlen, S. Schlosser K. Krause-Enstrup, T. Arb. Konr. Stein - Mahlen, S. Ausschlagschaffner W. Freerking - Enstrup, T. Arb. Hermann Heuer-Dönhausen, T. Maurer H. Luttmann-Mahlen, T. Vollmeier Alex Lemann-Hasbergen, T. Arb. D. Struß-Mahlen. Getr.: Dr. med. Friedr. Barner-Enstrup mit Hausf. Marie Lemann-Enstrup, Hausf. Fr. Precht-Enstrup mit Hausf. Margarete Frohards-Dönhausen, Landw. Wilh. Schröder-Hasbergen mit Hausf. Sophie Behrens - Hasbergen, Arb. Dietr. Luge-Enstrup mit Haustochter Wilhelmine Leiding-Anderten. Beerdigt: Hofmeier Konr. Schorling-Mahlen, 67 J., Zimmermstr. Heinrich Koopmann - Enstrup, 78 J., Arb. Dietr. Bruns - Hassel, 53 J., Kaufmann Gottfried Döhle - Enstrup, 67 J., Ehefr. Eleonore Dckershausen, geb. Schnaake, Hasbergen, 75 J., Ww. Friederike Böhmann, geb. Diecks, Dönhausen, 74 J., Ehefr. M. Kurth, geb. Kohlmann, Enstrup, 83 J., Ww. Doretthee Haase, geb. Grefe, Enstrup, 67 J.

Hassel. Juli-November. Get.: S. Häusl. Struß-Hassel, T. Tischl. Rippe, S. Abb. Lehmann-Hassel, S. Arb. Schmädcke, T. Häusl. Cordes-Hämelhausen, T. Hausf. Onken, T. Hausf. Wulferding-Hassel, S. Gastw. Meyer-Hämelhausen. Getr.: Hausf. Hermann Dhlmeier mit Hausf. Frida Cordes-Hämelhausen, Vollm. Heint. Wendt-Ober-Bonen mit Hausf. Marie Börmüller-Hassel. Begr.: Ww. Struß-Hassel, 70 J., Ww. Wendte-Heithüßen, 74 J., Ehefr. Meyer, 71 J., Ehefrau Seebade, 68 J., Häusl. Linde, 74 Jahre, Hassel.

Martfeld. Dkt. Nov. Get.: S. Hausf. Joh. Wendorf-Tuschendorf, S. Arb. Herm. Lange-Martfeld, S. Brinkfeger Joh. Fahrenholz-Tuschendorf, S. Landw. Dietr. Winter-Löge, S. Hausf. W. Bartels-Martfeld, S. Viehh. H. Wolters-Löge, T. Häusl. Heint. Kölle-Hollen, T. Landw. Joh. Stege-Tuschendorf. Getr.: Dienstk. Hr. Rohlf's-Altenbücken mit Ww. Meta Klausen-Martfeld, Hausf. John Heint. Büntemeyer-Tuschendorf mit Hausf. Dora Grieme Tuschendorf, Hausf. Dietr. Bohlmann-Martfeld mit Hausf. Elise Zelle-Schwarme. Begraben: Ww. Dietr. Köster-Martfeld, 68 Jahre, Ehefrau Elise Sudmeyer-Kl. Vorstel, 56 J., Kind Brauer-Martfeld, 2 M., Ww. Dorette Schmit-Martfeld, 57 J., Kind Brendenkamp - Hüstedt, 4 M., Berta Westermann - Hüstedt, 27 J., Eggekötner Hermann Westermann-Hüstedt, 56 J.

Schwarme. Geb.: T. Mühlenpächter Joh. Meyer, S. Schuhmachermstr. Heint. von Diste, S. Hausf. Fr. Mühlenstedt, Sohn Hausf. John Heint. Lührs. Getr.: Hausf. Joh. Blume-Schwarme mit Hausf. Udeline Oldenburg-Schwarme, Arb. Heint. Hünke-Schwarme mit Haustochter Anna Schlüter-Neu-Morkum, Hausf. Dietr. Oldenburg-Schwarme mit Hausf. Meta Wendorf-Martfeld, Halb. Heint. Wortmann-Schwarme mit Hausf. Grete Sühling-Wfsen. Gest.: Ehefrau Sofie Lührs, geb. Meyer, 62 J., Ww. Hedwig Harmßen, geb. Minder, 87 J.

Bilsen. Get.: S. Brinkf. Müller-Homfeld, S. Häusl. Husmann-Scholen, T. Hausf. Lindhorst-Süstedt, T. Landw. Schumacher-Bergen, S. Drechslerstr. Bullenkamp-Bilsen, T. Jagdmeier Rehmstedt-Derdinghausen, Zwillingstöchter Landw. Diers-Scholen, T. Urb. Sievers-Bergen, T. Urb. Werhan-Derdinghausen, T. Dienstk. Niemejer-Weseloh. Getr.: Hausf. Drewes-Bruchmühlen mit Hausf. Dammann-Uepsen, Dienstk. Schünemann-Dille mit Dienstmagd Michaelis-Brüne, Dienstk. Meyer-Scholen mit Hausf. Glander-Hustedt. Begr.: Halbbürger Stoffregen-Bilsen, 67 J., Kind Unni Diers-Scholen, 4 T., Kind Wilh. zum Hingst-Hache, 6 M., Kind Ubele Anna Meyer-Bergen, 7 M., Anbauer Sievers-Stroh, 62 J.

Briefkasten.

W. Moultrievill. Der Bote dankt für 2 Dollar als Bezugsgeld und sendet Gruß und Heil.

Rätsel.

I. Es sagt ein herrlich Gotteswort, es sei Dem Volke Gottes noch vorhanden 1 und 2. Wie Gott der Herr die dritte segnen kann, Zeigt Joachim Neanders Lied dir an. Das Ganze folgt des Dienstes Müh' und Plage; Ob's „wohlverdient“ ist, ist ne andre Frage. Nun sag' mir auch: Wo steht das Bibelwort? Und zeige auch des Liederverfes Ort!

II. Im lieben Weihnachtsevangelium Die ersten 2 ich eilig laufen sehe; Vom dritten sagt Scharja, der Prophet, Er tu' in Gottes Hand bald sanft, bald wehe. Wer's Ganze hat im Dienst des Herrn getragen, Dem nimmt er's schließlich ab in alten Tagen. — Wer den Scharjaspruch nicht weiß, Der suche ihn mit allem Fleiß! Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 6. nächsten Monats.

Kollekten und Liebesgaben

Kollekten der Inspektion Bilsen

f. die Kirche i. Paris, f. die Bibelgesellschaft, f. Kriegshinterbliebene.

Wendorf	52,25 Mk.	16,56 Mk.	55,— Mk.
Blender	40,— "	16,— "	18,— "
Intschebe	2,56 "	21,30 "	13,41 "
Martfeld	13,75 "	24,01 "	41,60 "
Schwarne	12,— "	25,— "	28,— "
Sudwalde	7,40 "	12,50 "	19,75 "
Bilsen	22,— "	31,— "	67,— "
Bruchhausen	18,50 "	15,— "	82,— "

Gardinen	Webeketten	Rammladen	Rohrkämme
Handtücher	Baumwollgarn	Schützen	Stahlkämme
Trockentücher	Flachs	aller Art	Hefel mit und
Tischdecken	Flachsgarn	Spulen	Hefel ohne
Deckenstoff	Heede	Sperruts	Stahlaugen
	Heedengarn	Zugfedern	

Kauf und Versand. Verlangen Sie Preisliste.

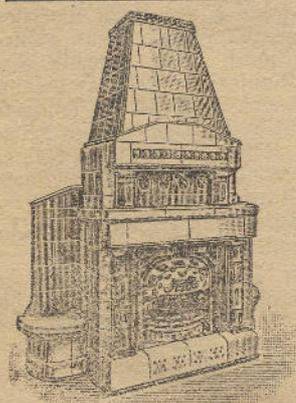
Handweberei, Geschirrfabrik, Garne und Ketten,
 :-: **Handweberei-Bedarf.** :-:

Karl Feilke, Webelehrer

Bilsen, Bez. Bremen.

Fernruf 110. Postfach 8.

Zum Weihnachtsfeste empfehle als passende Geschenke:
Damen-, Besuchs-, Brief- und Aktentaschen, Schreibmappen, Cigarren-, Cigaretten- und Schüleretuis, Börsen für Hartgeld und Papier, Hosenträger, Taschenspiegel, Tornister für Mädchen u. Knaben, Gamaschen, Nudsäcke, Reiseaschen, Reisekoffer, Portmoneen, Reitunterlagen in verschiedenen Ausführungen zu billigsten Preisen. Ferner bringe ich mein Lager in Cocosläufer, Chinamatten und Teppiche, Pfeiler Spiegel, Flurgarderoben, Lehnstühle, Korbstühle und Stühle aller Art in empfehlende Erinnerung.
Carl Alfke,
 Joh. Amels Nachflg.
 Bilsen.



Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Ia Meisner Kachelöfen,
 Kachelherde in allen Ausführungen
 transport. Kachelöfen,
 Dauerbrandöfen.
 Billigste Bezugsquelle für schöne weiße Wandstiefen sowie Fußbodenstiefen.
 NB. Umsetzen von Kachelöfen prompt.
Oskar Becker,
 Dfenbaugeschäft, Hoya a. Weser

Die Weihnachts-Aufführung

im Gemeindehause

findet statt am

4. Adventssonntage, den 21. Dezember, nachmittags 1/24 Uhr und abends 7 Uhr.

Ganz kleine Kinder wolle man möglichst zu Hause lassen. Die Nachmittagsaufführung gilt hauptsächlich den Auswärtigen.

Für den Weihnachtstisch: noch einige Hefte „Die Heimatgeschichte des Hoyauer Landes“ mit 9 Abbildungen. Zus. f. 75 J portofrei durch Sup. S a h n, Bilsen.